

amerikanische Welt, in die zur Sklavenzeit viele Afrikaner gebracht wurden. So wird das Kapitel über die Verkörperung der Götter durch den Wodu-Kult auf Haiti, das über die Bedeutung der Tänze durch religiöse Erscheinungen auf Cuba illustriert. Da hier seit Jahrhunderten starker europäischer Einfluß herrschte, andererseits die afrikanische Komponente ihre Vitalität bewahrt hat, können diese Länder gut als Beispiel für Form und Wesen einer neofrikanischen Kultur dienen.

Ein eigenes Gepräge tragen die folgenden Kapitel, in denen Jahn die vier Kategorien der afrikanischen Philosophie behandelt. Diese sind nach ihm Muntu „Mensch“, Kintu „Ding“, Hantu „Art und Zeit“ und Kuntu „Modalität“. Er beruft sich dabei auf die Darstellung einer Seinsphilosophie, die der Ruanda A. Kagame gegeben hat. Dieser hat aber meines Wissens Gedanken aus seiner katholisch-philosophischen Schulung in das Denken der Bantu hineingetragen. Die vier erwähnten Kategorien sind eine willkürliche Auswahl aus den sogenannten Klassen der Bantusprachen. Und es ist nicht so, wie Jahn behauptet, daß alle anderen Klassen in diese Kategorien eingefügt werden können. Wo würde er z. B. die nicht einmal erwähnte Klasse für magisch Belebtes einordnen? Hinzukommt, daß die Deutung von Hantu und Kuntu nicht richtig ist. Die Präfixe *ha-* und *ku-* bezeichnen neben einem von dem Verfasser nicht genannten lokativen *mu-* die drei Ortsbeziehungen des Ineinander, Aneinander und Auseinander. Wenn ein philosophietreibender Afrikaner hierbei Umdeutungen vornimmt, so können diese nicht einmal für das Bantu, geschweige für ganz Afrika Geltung beanspruchen. Und wenn z. B. gesagt wird, daß der Wortstamm Ntu „jene Kraft, in der Sein und Seiendes zusammenfallen“ ist, so sind das Überlegungen abendländischer Philosophie², die dem Afrikaner fremd sind.

Aufs Ganze gesehen wird man dankbar die vielen Realien zur Kenntnis nehmen, die Jahn aus Amerika und Afrika zusammengetragen hat. Man wird sich auch gern über die Probleme orientieren, die durch den Konflikt der Kulturen entstehen. Man wird als Afrikanist aber nicht den systematischen Gedanken über die afrikanische Philosophie zustimmen, die aus einer unrichtigen Interpretation der Struktur der Bantusprachen resultieren.

Prof. Dr. Ernst Dammann, Universität Berlin

ZEITGENÖSSISCHE AUTOBIOGRAPHIEN

OTTO FLAKE

Es wird Abend

Bericht aus einem langen Leben

Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh 1960, 631 S., DM 21.-

„Es ist klar, daß jeder sich so positiv wie möglich zu sehen wünscht. Der Sinn der Begegnungen mit dem Leben ist die Selbstbehauptung. Sie darf nicht zu Beschönigungen, Umbiegungen oder gar Fälschungen führen...“ Die Sätze (aus seinem Lebensbericht) sind bezeichnend für den Menschen und Autor Flake, für die Art, wie er sein Leben geführt und nun als Acht-

² Etymologisch kann bisher keine eindeutige Aussage über den Stamm *ntu* gemacht werden.

zigjähriger beschrieben hat. Der Wille, dem Leben Form und Ordnung zu geben, sich zu behaupten, positiv zu sein, tritt in all seinen Büchern hervor, und seine Selbstbiographie imponiert nicht zuletzt durch die schonungslose Ehrlichkeit, mit der er sich und andere behandelt. Diese unter Autobiographen seltenste, am ehesten noch bei Engländern zu findende Eigenschaft, würde selbst die Lebensgeschichte eines durchschnittlichen Menschen lesenswert machen. Wieviel mehr die eines Mannes von der Produktivität, der Bildung, der intellektuellen Wachheit und der stilistischen Energie Flakes.

Sein letztes Buch zeigt, daß das Alter ihm keine dieser Qualitäten gemindert hat. Seine Sprache, von jeher der Gegensatz zu allem Schwulst, ist ein Muster von Klarheit, Präzision und Straffheit geblieben. Außerordentlich ist die Fülle der Fakten und Begebenheiten, die er in fast wortkargem Bericht vorlegt; nur zu erklären durch ein erstaunliches Gedächtnis oder gewissenhafteste Tagebuchführung. Unter den unzähligen Menschen, denen er begegnet ist, fehlt kaum ein Name aus der deutschen Literatur seit der Jahrhundertwende. Charakteristisch ist, daß er bei so vielseitigen Beziehungen im Grunde ein Einzelgänger blieb. Das war wohl nicht nur die Folge eines schwierigen, zur Nachgiebigkeit wenig geneigten Temperaments, sondern auch der Ausdruck unbeirrbarer geistiger Selbständigkeit. Sie brachte es im Politischen mit sich, daß er, anfangs links stehend, immer mehr zum Anwalt des Maßes und des Menschen wurde und damit in Gegensatz zu allen extremen Richtungen geriet. „Ich lag falsch mein Leben lang, in diesem Land“ bemerkt er resigniert, aber gelassen in der Bilanz seines Lebens. Sie ist bedeutend als Beitrag zur Zeitgeschichte, bedeutender noch und bewegender als Lebensdokument eines Mannes, der in unserer Zeit unabhängig zu bleiben wußte und wagte.

Dr. Herbert Nette, Düsseldorf

MEDIZIN UND NATURWISSENSCHAFTEN

PROF. DR. G. H. R. VON KOENIGSWALD, UNIVERSITÄT UTRECHT

Die Geschichte des Menschen

Verständliche Wissenschaft Bd. 74.

Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960. 148 S., 88 Abb., DM 8.80

Das vorliegende Büchlein erfüllt in vorbildlicher Weise die Zielsetzung der Schriftenreihe: Es trägt einen durchaus wissenschaftlichen Charakter, ist aber gleichzeitig verständlich abgefaßt und in manchen Teilen geradezu spannend zu lesen. Einen kompetenteren Bearbeiter für diesen Abriss der menschlichen Stammesgeschichte hätte man nicht finden können als den Verfasser, der selbst durch die Auffindung und Bearbeitung wertvoller Fossilfunde unsere Kenntnisse vom fossilen Menschen ganz wesentlich bereichert hat.

Der erste Teil des Buches dient der Einführung. Er umreißt das Problem der menschlichen Entwicklung, beschäftigt sich mit der geologischen Zeit, der Entwicklung der Wirbeltiere von den Quastenflossern bis zu den Säugetieren und schildert als Beispiele von Stammbäumen den der Pferde und der Elefanten. Der zweite Teil gibt einen Überblick über das System der Primaten sowie über den geologischen Rahmen und die anatomischen Kri-